

Was Jesus für Christen bedeutet und was man über den „historischen“¹ Jesus sagen kann

Theologie zum ökumenischen Kibiwe 2017 in Neufahrn:

„Go(o)d news – Lukas erzählt von Jesus“

Autorin: Gertrud Ritter-Bille

„Schon wieder!“

Bei der Vorbereitung für das Kibiwe dieses Jahr war die Reaktion auf das Thema mit dem Ausruf „Schon wieder!“ gut zusammengefasst.

Jesus – der ist bekannt. Es gibt, für Christen, über ihn nichts wesentlich Neues zu sagen.

Das ist zunächst mal sehr positiv. Der Glaube an Jesus ist das Alleinstellungsmerkmal des Christentums, unser identity marker im großen Kreis der Weltreligionen.

Woraus aber auch folgt: Es ist nicht verkehrt, gelegentlich beim Kibiwe auch mal was zu Jesus zu machen. Leute mit langem Gedächtnis erinnern sich an 2005, als wir Geschichten aus dem Johannesevangelium spielten, und an 2009, als die Jüngerin Maria Magdalena im Mittelpunkt des Kibiwe stand. Von da her gesehen ist seitdem genug Zeit vergangen, um das Thema wieder aufzugreifen.

Es gibt noch eine zweite Sache, warum ausgerechnet 2017 ein gutes Jahr für ein Kibiwe über Jesus ist: Unser Martin Luther erklärte 2016 beim Kibiwe, dass er das NT übersetzen werde, damit die Menschen „Jesus in ihrer Sprache hören können“. Es war das Anliegen der Reformation, Jesus wieder in den Mittelpunkt christlicher Spiritualität zu bringen. Er ist der ökumenische Fixpunkt aller christlichen Konfessionen. Wir müssen also logischerweise dieses Thema wählen.

Und zu guter Letzt: Der Plot „Lukas erzählt von Jesus“ liegt schon seit einigen Jahren in der Schublade².

Was Jesus für Christen bedeutet

Von Beginn an haben die Christen (bevor sie überhaupt „Christen“ genannt wurden) Jesus als besonders angesehen.

Paulus nennt ihn „Herr“, „Christus“ und „Retter“; der Titel „Sohn Gottes“ ist ihm weniger geläufig.

In der Logienquelle³ begegnen uns die Titel „Herr“, „Sohn Gottes“ und „Menschensohn“.

In den Evangelien finden wir alle diese Titel, es gibt noch Weitere.

¹ „Die Wahrheit von heute ist der Irrtum von morgen“. Das ist eine wichtige Erkenntnis und die Grundlage wissenschaftlicher Forschungen. Sie besagt nicht, dass man überhaupt keine Meinung haben darf oder Erkenntnisse gewinnen kann, sie besagt, dass Meinungen und Erkenntnisse der Menschen endlich und vergänglich sind. Dies gilt auch für alles, was hier gesagt werden wird. Das Zitat stammt von F.J.Schierse, ich fand es in einem Buch von W.Stegemann und habe es leicht gekürzt.

² Neben anderen Ideen, die aber hier und heute nicht verraten werden.

³ Was das ist, davon später.

Sie bringen zum Ausdruck, dass die Person Jesu für die Christen das Maß aller Dinge ist und die Ereignisse um seine Person einmalig und nicht wiederholbar sind. Die Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie aber auch mit den unterschiedlichsten Deutungen der Person Jesu führte zu einer klaren dogmatischen Definition, was Jesus für Christen bedeutet.

Einer der ersten Konflikte betraf einem Mann namens Dokius (frühes 2. Jahrh.). Er lehrte, Jesu sei nur zum Schein ein Mensch gewesen und sei nur zum Schein gestorben. Damals hatte diese Idee eine gewisse Anziehungskraft. Die „Großkirche“⁴ lehnte die Lehren des Dokius ab und betonte, dass Jesus wirklich Mensch gewesen sei.

Bei den Christen bestand aber kein Zweifel, dass Jesus mehr als ein Mensch sei. So kam Ende des 3. Jahrh. ein Mann namens Arius auf eine Kompromissformel, die man, etwas vereinfacht, so ausdrücken kann: Jesus ist halber Mensch und halber Gott, also so ein Mittelding zwischen Mensch und Gott. Mit dieser Idee war Arius zunächst sehr erfolgreich, eventuell findet er auch spontan Zustimmung beim Leser. Auf dem Konzil von Nizäa (325) wurden die Lehren des Arius verurteilt.

Was gab es an der Lehre des Arius auszusetzen? Er hatte zu kurz gedacht. Wenn man Gott mit einer Unendlichkeit vergleicht und dann Jesus als halben Gott, also halbe Unendlichkeit, bezeichnet, dann hat man zwei verschiedene Unendlichkeiten, das heißt, zwei verschiedene Götter⁵.

Deswegen betonten das Konzil von Nizäa und ein weiteres Konzil, das Konzil von Konstantinopel (381), dass Jesus „eines Wesens mit dem Vater ist“.

Wer jetzt noch mitdenkt, der weiß, was in der Sache jetzt wieder zu kurz gekommen war: Das Menschsein Jesu. Inwieweit war Jesus dann noch Mensch?

Während Dokius schon längst Vergangenheit war, war der Arianismus (also das, was Arius lehrte) Gegenwart⁶. Im rechten Glauben zu sein verlangte zunächst, die Göttlichkeit Jesu rauszuheben. Aber natürlich wurde das Menschsein Jesu diskutiert. Papst Leo der Große stellte damals die Frage, was ein halber Mensch sei, und beantwortete sie so: Ein Freak⁷ (Er formulierte es anders).

Das Konzil von Chalkedon (351) brachte deshalb die Auseinandersetzung um die Person Jesu folgendermaßen zum Abschluss: Jesus ist 100 % Gott und 100 % Mensch⁸ (eine Person, zwei Naturen, unvermischt, ungetrennt)⁹.

⁴ Päpste, Glaubenskongregation, Dogmen und verbindliches Lehramt waren noch Zukunft und der Widerspruch nur ein ziemlich eindeutiges Grummeln ziemlich vieler lokaler Bischöfe, welches hier salopp als „Großkirche“ (besonders vehemente Grummler) bezeichnet wird. Was nicht ausschließt, dass sie Recht hatten, denn der Heilige Geist wehte damals schon, war aber vom Lehramt noch nicht konfisziert.

⁵ Es gab noch mehr Einwände gegen Arius, aber dieser Gedankengang von Gregor von Nyssa ist in unserer Zeit deshalb wichtig, weil das Profil des Christentums als monotheistische Weltreligion im Dialog mit den anderen Weltreligionen an Bedeutung gewonnen hat.

⁶ Die Auseinandersetzung um den sogenannten Arianismus zog sich bis ins 7. Jahrh. hin, aber das ist eine andere Geschichte.

⁷ Superhelden im Marveluniversum sind halbe Menschen und das Narrativum verlangt, dass das spätestens im zweiten Film der Trilogie zu Irritationen führt. Meistens verliert der Superheld vorübergehend seine Superkräfte, um so seine Menschlichkeit unter Beweis zu stellen.

⁸ Weswegen es in der Jesusstory auch in einer möglichen Trilogie mit vier Folgefilmen nie zu einer Story kommen sollte, warum Jesus doch irgendwie menschlich sei. Das steht ja, dank Chalkedon, nicht zur Diskussion.

Die Frage nach dem historischen Jesus

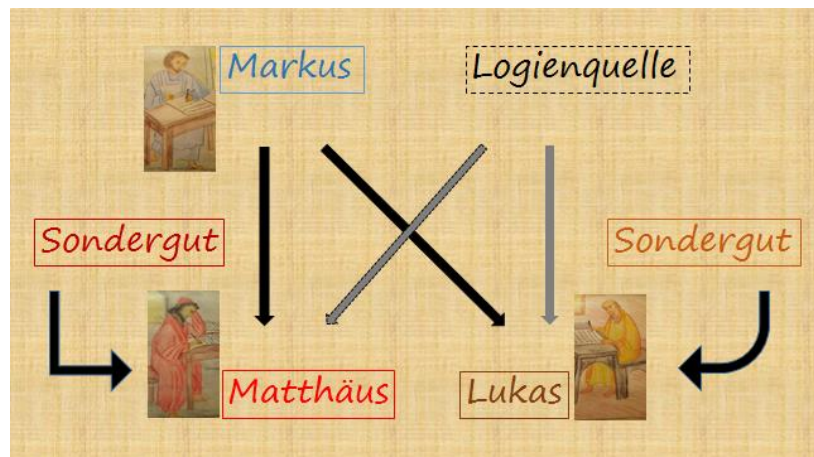
Damit ist aber auch gesagt, dass die Beschäftigung mit dem historischen Menschen Jesus für das Christentum existentiell ist. Es gab tatsächlich Zeiten, in denen das Christentum den Blick auf den historischen Menschen Jesus fast komplett verloren hatte. Es waren keine guten Zeiten¹⁰. Es ist, ehrlich gesagt, eine mühsamere Sache, sich mit dem historischen Jesus zu beschäftigen, als einfach zu bekennen „Der war der Sohn Gottes“ und dann den Herrgott einen guten Mann sein zu lassen. Jesus war unbequem, deswegen wurde er gekreuzigt. Wer war dieser Jesus und was können wir über ihn wissen?

Die vier Evangelisten

Unsere Quellen, um von Jesus zu erfahren, sind die vier Evangelien: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Auf der Suche nach dem historischen Jesus muss man aber bedenken, dass die Evangelisten nur bedingt historisch gearbeitet haben. Eher hatten sie ein pastorales Anliegen, vergleichbar einer Religionslehrerin, die einer 1. Klasse Jesusgeschichten erzählt, angepasst an das Verständnis der SchülerInnen und ihrer Situation: Die Evangelisten schrieben für ihre Gemeinden damals und nicht unmittelbar für uns¹¹. Außerdem sind die Evangelien das Ergebnis eines Überlieferungsprozesses, ihre Autoren waren keine Augenzeugen und ihnen standen mit großer Sicherheit keine Berichte aus erster Hand zur Verfügung¹². Die meisten Exegeten, das sind die Bibelwissenschaftler, halten die sogenannte Zweiquellen Theorie für glaubwürdig, die in den letzten hundert Jahren erst entwickelt wurde und zumindest den schriftlichen Überlieferungsprozess teilweise erklärt: Demnach schrieb Markus

als Erster.
Matthäus und Lukas benutzten Markus als Quelle.

Daneben hatten Matthäus und Lukas noch eine zweite gemeinsame Quelle, die verloren gegangen ist und die



⁹ Die altorientalischen Christen folgten dem Konzil von Chalkedon nicht und erkannten es nicht an. Heute zeigt der interkonfessionelle Dialog, dass das Verständnis von dem, was Jesus bedeutet, praktisch identisch ist, aber die Formulierungen anders sind.

¹⁰ Die Kreuzzügler waren ziemlich blank, was die Bergpredigt betrifft. „Dann leben wir doch gerade in einer guten Zeit“, war der Gedanke eines meiner Söhne, der während einer Autofahrt mit seiner Mutter in ihren theologischen Brainstorm geriet. Ich denke, er hat Recht.

¹¹ Denken wir nur an Dokius und seinen Scheinjesus: Für Johannes war es enorm bedeutsam zu betonen, dass Jesus wirklich gestorben ist. Für uns ist das kein Thema.

¹² Wir kennen nicht einmal ihre Namen noch weiß man sicher, wo sie tatsächlich geschrieben haben. Ende des 2. Jahrh. wurden die vorliegenden Evangelien einfach mit Namen aus den Evangelien oder der Apostelgeschichte verbunden. Dass tatsächlich Matthäus, Markus, Lukas oder Johannes selbst zur Feder gegriffen haben, ist höchst unwahrscheinlich.

Logienquelle genannt wird¹³.

Zusätzlich hatten Matthäus und Lukas weitere, je eigene Quellen, die nicht genauer bestimmt werden können und „Sondergut“ genannt werden.

Matthäus und Lukas schrieben unabhängig voneinander und wussten nichts voneinander.

Johannes kannte vermutlich die anderen Evangelien, benutzte sie aber nicht als Quellen, obwohl es einige sehr interessante Gemeinsamkeiten mit Lukas gibt.

Welche Quellen Johannes hatte, das ist unklar¹⁴.

Diese Unsicherheiten haben manche Leute dazu gebracht, insgesamt zu bezweifeln, dass es Jesus wirklich gegeben habe. Das ist aber höchst unwahrscheinlich.

Geschichtliches „Wissen“ hat immer nur mit Wahrscheinlichkeiten zu tun, denn es stammt immer aus Quellen¹⁵. Quellen sind nie zu 100% zuverlässig. Dass mehrere Quellen aber zu 100% irren, ist eher eine Sache für Verschwörungstheoretiker denn wahrscheinlich. Paulus, die Deuteropaulinen, die frühchristlichen Quellen und die Evangelisten, die gemeinsam eine Person namens Jesus faken, weil sie nichts Besseres zu tun haben, ist absurder als die Möglichkeit, dass es Jesus gab¹⁶.

Kriterien auf der Suche nach dem historischen Jesus

Studenten der Theologie müssen diese Kriterien lernen, wobei jeder Professor vermutlich eigene Schwerpunkte setzt, weiter differenziert und noch einmal ein neues Wort erfindet¹⁷. Es gibt also Kriterien, aber sie sollen hier schnell und einfach mit kleinen Beispielen erklärt werden:

Die Bibelstelle erklärt eine Entwicklung im Christentum (Die Christen halten Mahl, Jesus hielt Mahl).

Die Bibelstelle passt zum Umfeld, in dem Jesus lebte (Jesus ging am Sabbat in die Synagoge, weil er Jude war).

Die Bibelstelle passt zum Umfeld, in dem Jesus lebte, hat aber Eigenheiten (Jesus heilte am Sabbat).

Verschiedene Quellen bringen die gleiche Sache (Jesus wurde gekreuzigt: Paulus, Markus).

Jesus tut etwas, das im Widerspruch zu seinem Umfeld und dem Christentum steht (Jesus und seine JüngerInnen fasteten nicht, Juden und Christen fasteten).

Was den Evangelisten peinlich ist (Gefangennahme).

Als wichtigste Quelle für das Umfeld Jesu stehen die Werke von Josephus Flavius zur Verfügung und natürlich das, was die Archäologie inzwischen zu Tage fördert.

¹³ Und die man inzwischen zu rekonstruieren versucht hat.

¹⁴ Dazu gibt es sehr viele spannende Theorien, aber eben keine Antwort, die allgemein überzeugen könnte.

¹⁵ Wir vergessen das gerne in Zeiten von Video- und Audioaufnahmen. Aber das, was gestern war, erfahren auch wir nur aus Quellen: mündlich, schriftlich, Aufnahmen.

¹⁶ Die Theorie des nichtexistierenden historischen Jesus ist bei Atheisten besonders verbreitet. Objektives Denken geht anders. Exegeten sind gläubige Menschen, zugegeben, aber ihr Antrieb ist die wissenschaftliche Suche nach diesem Jesus. Absurde Theorien ihrerseits werden nicht von Atheisten widerlegt, sondern vom Kollegen auf dem Lehrstuhl für neutestamentliche Exegese an der konkurrierenden Universität anderswo. Inzwischen weltweit, interkonfessionell. Das macht die Sache verwirrend, aber auch spannend.

¹⁷ Kontextuelle Korrespondenz und kontextuelle Individualität heißen z.B. zwei verschiedene Kriterien. Ich unterschlage deshalb die Fachbegriffe hier.

Die Situation in Palästina zurzeit Jesu

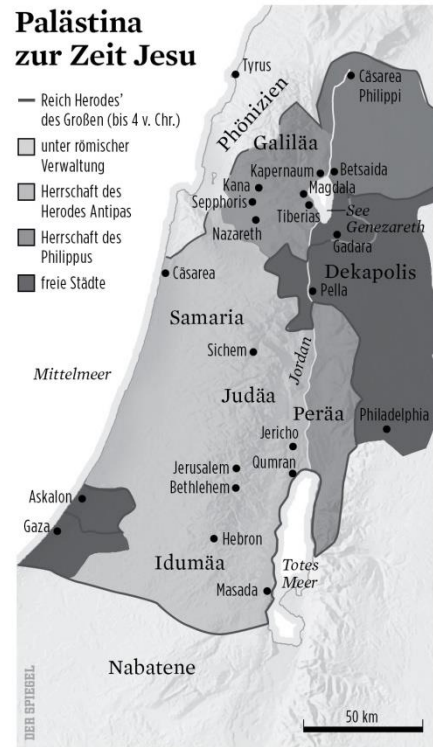
(Die Karte entnahm ich dem Buch „Jesus von Nazaret und die Anfänge des Christentums“ vom Spiegelverlag; ich hoffe, das geht in Ordnung)

Bekanntermaßen gehörte Palästina zu der Zeit zum römischen Weltreich. Kaiser war Tiberius, im Vergleich zu anderen römischen Kaisern seiner Dynastie ein eher gemäßigter Mann.

Palästina selbst gehörte zur Provinz Syrien¹⁸ und war wiederum in verschiedene Verwaltungsbezirke aufgeteilt. Für die Geschichte Jesu ist wesentlich, dass Galiläa zum Herrschaftsbereich des Herodes Antipas gehörte und Judäa zum Herrschaftsbereich des Präfekten¹⁹ Pontius Pilatus. Herodes Antipas war also der Landesherr Jesu.

Die Zeit, in die Jesu öffentliches Wirken fällt, war politisch gesehen eine vergleichsweise ruhige Zeit, aber es gab zum Teil erhebliche soziale Verwerfungen: Wenige waren reich, während viele unter dem Existenzminimum lebten. Viele dieser Menschen hatten auch nicht die Chance, nach den Regeln des jüdischen Gesetzes zu leben, sei es, weil sie in Unkenntnis darüber und ungebildet waren, sei es, weil die Umstände sie zu einem sündhaften Lebenswandel zwangen.

Es gab Gruppen innerhalb des Judentums mit verschiedenen Zielsetzungen. Jesus und seine Bewegung können keiner dieser Gruppen²⁰ zugeordnet werden.



¹⁸ Oder nur Judäa, ich bin mir da nicht so sicher. Ist aber im Kontext des Kibiwe nicht entscheidend, weswegen ich dieser Frage nicht weiter nachgegangen bin.

¹⁹ Josephus Flavius bezeichnet ihn als „Statthalter“, die Archäologie zeigte, dass sein Titel „Präfekt“ war. Alle Quellen können irren, q.e.d. Beim Kibiwe bleibt er Statthalter, das klingt besser.

²⁰ Zeloten: Sie erwarteten einen politischen Messias und kämpften gegen die römische Herrschaft. Sie sahen Gewalt als legitimes Mittel. Steuerzahlungen an die Römer galten ihnen als Gotteslästerung.

Essener: Sie lebten meist zurückgezogen am Toten Meer in einer Art Kloster, lehnten den Jerusalemer Tempel ab, erwarteten einen Endkampf zwischen Gut und Böse und zwei Messiasen.

Pharisäer: Für sie war die „mündliche“ Tora wichtig und die Einhaltung der Gebote. Sie errichteten einen Zaun um die Gebote, waren schriftkundig, fromm und bei den Menschen hoch angesehen. Im Hohen Rat bildeten sie eine Minderheit. Diese Gruppe stand Jesus am nächsten. Erwarteten einen endzeitlichen Messias.

Samariter: Eigentlich keine Gruppe innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, aber wichtig im NT: Sie erkannten nur die Tora an. Noch heute gibt es Samariter, sie erwarten immer noch den Messias, den sie „Taheb“ nennen, als einen Sohn Josephs. Die Juden verachteten sie, da die Samariter aus einer Mischung mit den „Völkern“ entstanden.

Sadduzäer: Die aristokratische Oberschicht lebte hauptsächlich in Jerusalem und stellte die Priester und Hohenpriester für den Tempelkult. Sie erkannten nur die Tora an, glaubten nicht an eine Auferstehung der Toten, erwarteten keinen Messias, hatten die Mehrheit im Hohen Rat und arbeiteten mit den Römern zusammen.

Fixdaten über Jesus

Jesus wurde in den Jahren 7-4 v.Chr. geboren und wuchs in Nazaret in Galiläa auf. Seine Eltern hießen Maria und Josef, er hatte Geschwister, mindestens einen Bruder namens Jakobus²¹. Von Beruf her war er Zimmermann, also Bauarbeiter, was uns Lukas schamvoll verschweigen wird. Während der Zeit seiner Lehrtätigkeit war er nicht verheiratet. Frühestens im Jahr 28 trat er öffentlich auf, spätestens 33 wurde er in Jerusalem von Pontius Pilatus zum Tod am Kreuz verurteilt.

Beginn seines öffentlichen Wirkens

Im Mittelpunkt seiner Botschaft stand die Verkündigung des anbrechenden Gottesreiches. Wie Jesus zu dieser Botschaft kam, hat jahrhundertlang niemand wirklich interessiert. Diese Vorstellung eines „göttlichen Schläfers“, der mit dreißig Jahren urplötzlich seine Bestimmung erkennt und umsetzt, ist aber in unserer Zeit eher unbefriedigend. Gelegentliche Theorien, Jesu hätte bei den Essenern, bei den Kynikern oder im damals buddhistischen Indien den Input für seine Botschaft erfahren, sind nichts anderes als mehr oder weniger absurde Spekulationen. Fakt ist, dass die Evangelisten selbst uns einerseits klar und deutlich sagen, wer der Lehrer Jesu war, andererseits aber dessen Lehrfunktion verschleiern, weil es ihnen peinlich war.

Es ist Johannes der Täufer, der insgesamt 94²² mal im NT Erwähnung findet, was etwas viel ist für einen Mann, dem Jesus nur kurz begegnet sein soll, die meiste Zeit davon mit dem Kopf unter Wasser.

Warum die Evangelisten Johannes und seine Bedeutung mit allen Mitteln zu reduzieren suchen, ihn aber nicht verschweigen können, erklärt sich aus der Situation, in der sie schrieben: Noch zu ihrer Zeit waren die Johannesjünger eine ernstzunehmende Konkurrenz und nicht nur in Palästina aktiv: In Apg 19,1-7 erfahren wir, dass es Anhänger des Johannes auch in Kleinasien (Ephesus) gab²³. Deswegen die Interpretation seiner Rolle als Vorläufer Jesu, was die Bedeutung Jesu mehr betont als Johannes' Funktion als Lehrer Jesu, von dem zu allem Überfluss Jesus sich auch noch taufen ließ.

Die Botschaft des Täufers war das nahende Gericht Gottes, die deshalb notwendige Umkehr, die Taufe zur Vergebung der Sünden ohne den Tempelkult und eine vorsichtige Öffnung zu den Heiden.

Das Schicksal des Täufers war besiegelt, als er Herodes Antipas und dessen Ehe mit der Exfrau seines Bruders kritisierte: Herodes Antipas ließ den Täufer verhaften und hinrichten.

Ungefähr zu der Zeit ging Jesus in die Wüste, damals durchaus etwas, was jüdische Männer auf der religiösen Suche taten. Es gibt die Vermutung, Jesus wäre vom Tod des Johannes betroffen gewesen und das wäre für diesen Schritt der Auslöser gewesen. Jesus war, im Gegensatz zu Johannes, politisch zurückhaltend, doch

²¹ Bei traditionellen Katholiken erweckt das meist Erstaunen, aber Jakobus ist historisch gut belegt.

²² Zum Vergleich: Jesus wird 1046 mal erwähnt, nicht wirklich überraschend, Paulus 248 mal, Petrus 176 mal und Johannes, der Jünger, bereits abgeschlagen 66 mal.

²³ Es gibt noch heute eine Gruppe, die sich auf Johannes beruft, die Mandäer. Nicht besonders groß, nicht besonders bekannt.

lassen sich in den Evangelien Spuren finden, die daraufhin deuten, dass Herodes Antipas dem Jesus äußerst unsympathisch war.

Die Erzählungen von Jesu Aufenthalt in der Wüste präsentieren uns auch Satan, der Jesus dort begegnete. In unserer Zeit ist der Teufel weitgehend gecancelt, sogar im Kasperltheater kommt er nicht mehr vor, aber Jesus und seine Zeit lassen sich nicht verstehen, wenn man nicht wahrnimmt, dass Dämonen und der Satan für Jesus und seine Zeitgenossen Realität waren²⁴.

Die Wüstenerfahrung Jesu ist eine Versuchungserfahrung und dies bedeutete damals, dem Satan zu begegnen. Es gibt bei Lukas im Sondergut einen Vers, in dem Jesus eine interessante Aussage über den Satan macht. Er schildert etwas, das er gesehen hat. In der Regel liest man dabei etwas verwirrt hinweg: „Ich habe den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen sehen.“ (Lk 10,16)

Nach der Vorstellung der damaligen Zeit war der Himmel der Ort Gottes. Der Sturz Satans vom Himmel ist auch in der christlichen Apokalyptik das Ergebnis des Endkampfes zwischen Gut und Böse und bedeutet, dass das Gute endgültig gesiegt hat. Jesus spricht aber von etwas, das sich in der Vergangenheit ereignet hat. Jesus spricht auch vom Reich Gottes als etwas, das schon begonnen hat, also dessen Beginn in der Vergangenheit liegt, und das Gegenwart und Zukunft ist. Die Vermutung geht dahin, dass Jesus in der Wüste die Erfahrung des Satanssturzes machte und daraus die Gewissheit schöpfte, dass das endzeitliche Reich Gottes bereits begonnen habe. Mit dieser Idee im Hinterkopf kann man vielleicht besser verstehen, was die bedeutenden Elemente des öffentlichen Wirkens Jesu waren.

Exkurs: Die Entstehung der Evangelien, speziell Markus

Markus hat beim Verfassen seines Evangeliums auf Einzelerzählungen zurückgegriffen und diese in eine ihm passende Ordnung gebracht. Auch Lukas veränderte munter die Abfolge der Geschichten, die er bei Markus fand (Matthäus hielt sich da eher an die Vorgaben) und Johannes hatte noch einmal ein anderes chronologisches Konzept. Es ist sicherlich enttäuschend, dass die zeitliche Reihenfolge der Taten und Worte Jesu in dieser Welt nicht rekonstruierbar ist, aber daran ist nichts zu ändern.

Jesu öffentliches Wirken

Jesus begann seine Verkündigung in Galiläa, wobei sich die meisten Erzählungen auf den See Gennesaret und den Ort Kafarnaum konzentrieren.

Er verkündete den Menschen das Reich Gottes, dessen unbedingtes Wachsen er in Gleichnissen immer wieder erklärte.

Er heilte Menschen. Das darf man als historische Tatsache annehmen. Für ihn selbst war es eine Bestätigung, dass das Reich Gottes tatsächlich im Kommen war, denn die Dämonen²⁵, die im NT als Verursacher von Krankheiten angenommen wurden,

²⁴ Aufgeklärte Leute, so z.B. die aristokratisch-priesterliche Führungsschicht der Sadduzäer, lehnten den Glauben an Dämonen ab. Aber Jesus war kein Sadduzäer.

²⁵ Deren Chef=Satan vom Himmel gestürzt wurde

mussten weichen (müheles übrigens)²⁶. Er war volkstümlich, eben in dieser realen Vorstellung von Dämonen.

Er sah das Reich Gottes als vordringlich in allen Dingen, weswegen die üblichen Regeln und Gesetze nicht aufgehoben, aber nachrangig waren: In der Wahl zwischen der Heiligung des Sabbats und der Verbreitung des Reiches Gottes durch Heilungen gab er dem Reich Gottes den Vorrang.

Jesus hatte Jünger und Jüngerinnen, darunter Fischer und eben auch Frauen. Die meisten seiner Jünger dürften einfache Leute gewesen sein (siehe oben die Masse der Ungebildeten; er berief auch einen Zöllner zum Jünger).

Zum Befremden der frommen Menschen im Land, speziell der Pharisäer, fasteten Jesus und seine Jünger nicht. Für Jesus war es absurd im Angesicht des hereinbrechenden Reiches Gottes zu fasten.

Obwohl einfache Leute, stellte er an seine Jünger hohe Anforderungen: Seine Radikalität gründete im Vorrang des Gottesreiches. Schon zu seinen Lebzeiten schickte er die Jünger in Zweiergruppen durch Galiläa um das Reich Gottes zu verkünden. Hierbei gebot er ihnen, sich auf die Gastfreundschaft der Menschen und Gott zu verlassen und weder Geld noch Proviant mitzunehmen. Jüngerschaft war in seinen Augen keine halbe Sache und die Entscheidung für das Reich Gottes musste hundertprozentig erfolgen.

Im Gegensatz dazu lud er sich bei Zöllnern und Sündern zum Essen ein. Seine Sammlung des Gottesvolkes machte nicht vor den Rändern der Gesellschaft halt und kannte in diesem Punkt keinerlei Exklusivität. Jesus sah einen Vorrang des Glaubens an das Erbarmen Gottes vor der Aufforderung zum rechten Handeln, was schon die frühen Christen ins Schleudern brachte und noch heute im Christentum immer wieder zu Verwerfungen führt²⁷. Dogmatische Verengungen bei den Glaubensinhalten waren Jesus fremd²⁸.

Auch wenn seine Verkündigung den Angehörigen des eigenen Volkes galt, schloss Jesus Fremde nicht grundsätzlich aus. In der Begegnung mit diesen zeigte Jesus sich mehrmals überrascht über den Glauben, der ihm hier entgegengebracht wurde. Wir finden eine Tradition der „Fernheilung“, wenn es um Jesu Kontakt zu den Heiden geht.

Jesus hatte kein gutes Verhältnis zu seiner Familie und zu seiner Heimatstadt. Familie definierte er als Annahme des Gottesreiches. Auch hier stand dieses an erster Stelle.

²⁶ Die Heilungswunder wurden literarisch bearbeitet, wie wir das heute auch noch im Religionsunterricht tun um sie der Wirklichkeit unserer SchülerInnen anzupassen. Exegeten unterscheiden zwischen Heilungswundern und Naturwundern: Die Heilungen haben einen historischen vorösterlichen Kern, die Naturwunder sind nachösterliche Erzählungen.

²⁷ Nicht einmal Luther konnte diese Sache endgültig klären.

²⁸ Die frühen Christen hatten schon ihre liebe Not mit diesem Heiland, der Hinz und Kunz das Heil zusagte. Moralisch war man da wesentlich strenger, dafür nahm man das mit dem Verbot des zweiten Hemdes nicht so genau. Auch dogmatisch musste man etwas genauer arbeiten als der liebe Jesus, da sich im Christentum ziemlich schnell auch recht seltsame Strömungen breit machten. Sagen wir mal so: Die Dogmatiker haben gegen die Charismatiker gewonnen, aber alle, alle waren sich in einem Punkt einig: Das mit dem zweiten Hemd ist nur symbolisch gemeint.

Jesu Forderungen auf Gewaltverzicht waren ebenso radikal wie seine Forderungen, sich nicht auf weltliche Güter zu verlassen. Im Reich Gottes sah er reziproke Gesellschaftsverhältnisse kommen, wie sie in der Feldrede bei Lukas zu finden sind. Seine Kritik an den Frommen, Reichen und Einflussreichen war hart und schonungslos.

Jesu Glaube war bestimmt von seinem Glauben an Gott als einem Vater. Die Einladung ins Gottesreich war auch die Einladung, Gott Vater zu nennen. In diesem Sinne gründete Jesus eine neue „Familie“. Dieses Vertrauen in einen immer barmherzigen Gott²⁹ trug ihn, und seine radikalen Forderungen an seine JüngerInnen waren die Aufforderung, ebenso das Vertrauen in Gott zu setzen.

In der damaligen jüdischen Gesellschaft gab es Gruppen, die an die Auferstehung der Toten glaubten, und andere, die das nicht taten. Tatsächlich hatte das Judentum einen Glauben an ein Leben nach dem Tod lange Zeit nicht gekannt. Er war erst spät, im 2. Jahrh. v.Chr., aufgekommen. Jesus gehörte zu denjenigen, die felsenfest an die Auferstehung glaubten, Spuren der Auseinandersetzung zu diesem Thema finden sich im NT.

Wie sah Jesus sich selbst?

Jesus verkündete nicht sich selbst. Aber er nahm Autorität für das in Anspruch, was er verkündete. Der Titel des Messias, das heißt Christus, wurde von seinen Jüngern an ihn herangetragen. Im entscheidenden Moment, so scheint es, hat Jesus den Titel nicht abgelehnt.

Exkurs: Was ist der Messias?

Wörtlich übersetzt heißt das „Gesalbter“, im Griechischen eben „Christos“. Gesalbt wurden Könige, Propheten und Priester im AT, wobei die Begriffe „König“ und „Gesalbter“ durchaus identisch waren. Man war kein richtiger König, wenn man nicht gesalbt war, Priester oder Prophet konnte man auch ohne Salbung sein. Wichtig war, dass diese Salbung eine Beauftragung von Gott und niemand sonst bedeutete. Es gab auch die Vorstellung, dass man nur für einen Zeitraum oder einen Auftrag gesalbt wurde. Innerlich bedeutete es, dass man damit vom Geist Gottes erfüllt war. Zurzeit Jesu waren weder Könige (z.B. Herodes Antipas) noch Priester gesalbt und die Erwartungen waren eher darauf gerichtet, dass Gott einen Gesalbten – Messias – schicken würde, was den Beginn der Endzeit bedeuten würde³⁰. Endzeit war hier nichts Schreckliches, sondern eine hoffnungsvolle Erwartung der Vollendung durch Gott. Die Vorstellungen von so einem Gesalbten waren variabel, es gab auch Konzepte mit mehreren Messias, aber nicht die Erwartung eines leidenden Messias³¹.

²⁹ Keine Religion hat so ein Problem mit der Theodizee wie das Christentum. Es ist praktisch ein Konstruktionsfehler, den Jesus eingebaut hat. Wir haben aber auch eine eingebaute Antwort. Sie heißt Ostern.

³⁰ Die frühen Christen erkannten in der Gabe des heiligen Geistes an alle auf Christus Getauften den Beweis, dass die Endzeit gekommen sei.

³¹ Aber eines sterbenden Messias: Tatsächlich weiß das Judentum heute noch, dass ein Messias, Sohn des Joseph, erwartet wurde, der den Tempel erneuern, sterben und in den Straßen Jerusalems liegen würde, und ein Messias, Sohn des Davids, der die Souveränität des Volkes Israel und die Sammlung aus allen Nationen bewirken würde. Nicht zu verwechseln mit der Erwartung der Essener, die einen hohenpriesterlichen und einen königlichen Messias erwarteten, beide gesund und munter.

Es gab auch das Konzept des Eingreifens Gottes ohne irgendeinen Mittler, es gab das Konzept der vorher nötigen Wiederkunft des Propheten Elija und das Konzept eines „Menschensohnes“, der vom Himmel kommen würde und als Richter auftreten würde. Im Endeffekt weiß man von dem, was in den unterschiedlichen jüdischen Gruppierungen endzeitlich so erwartet wurde und ob überhaupt etwas erwartet wurde, herzlich wenig.

Es liegt die Vermutung nahe, dass Jesus einen Menschensohn erwartete, ob er damit sich meinte, ist fragwürdig, dass er die Elijaerwartung weniger teilte, und dass er das Konzept des Messias für interessant hielt.

Man muss aber ganz klar feststellen, dass das Auftreten Jesu, außer eventuell der Einzug nach Jerusalem und die Tempelreinigung, in keiner Weise dem entsprach, was von irgendeinem Messias damals irgendwie erwartet wurde: Heilen und Predigen stand definitiv nicht in der Stellenausschreibung.

Einige Exegeten vermuten, dass Jesus für sich und seine Jünger eine „Gruppenmessianität“ beanspruchte und dass das der Grund war, wegen dessen Jesus zwölf Jünger auswählte. Die Idee jedoch, Jesus hätte für das Gottesreich schon so etwas wie eine Verfassung im Kopf gehabt, mit sich als König und den Jüngern als Ministern, dürfte eher unwahrscheinlich sein. Jesus war nicht der Typ für Pläne. Das überließ er Gott. Aber die Sache wurde politisch. In Jerusalem.

Jesus in Jerusalem

Wie oft Jesus in Jerusalem war, das ist unklar. Aber es gab dieses eine letzte Mal, mit großer Sicherheit im Frühjahr zum Paschafest. Als Quelle haben wir eigentlich nur Markus³², so dass ein Quellenvergleich kaum möglich ist.

Nicht alle Pilger konnten in der Stadt selber untergebracht werden. Markus erzählt nebenbei, dass Jesus und seine Jünger in Bethanien, einem Dorf östlich von Jerusalem, untergekommen waren.

Die Abfolge der Ereignisse, hier gibt es nämlich eine, beginnt mit dem Einzug Jesu nach Jerusalem. Diese allseits bekannte Geschichte erweckt aber das Misstrauen der Exegeten: Sich öffentlich den Königstitel anzumaßen³³, war im römischen Reich nicht ratsam. Wie auch immer der Einzug vonstattenging, die Römer haben nichts davon mitbekommen, sonst wäre Jesus schon am Palmsonntag hingerichtet worden³⁴.

Ebenso muss es wohl mit der Tempelreinigung gewesen sein: Ein flächendeckender Aufruhr im Vorhof der Heiden hätte das Eingreifen der römischen Besatzung von der Burg Antonia aus zur Folge gehabt. Wir müssen uns das im kleinen Rahmen als prophetische Zeichenhandlung vorstellen.

³² Markus, so vermutet man, konnte auf eine schon geschriebene Erzählung der Passion zurückgreifen. Man kann solche Brüche oder eben nicht vorhandene Brüche im Text erkennen, wenn man sprachlich fit ist. Nicht ich, andere Leute halt.

³³ Oder zu „demonstrieren“

³⁴ Wobei, das muss gesagt werden, der Titel „König“ oder „Gesalbter“ beim Einzug bei Mk nicht vorkommt und, falls die Römer biblisch nicht fit waren, sie den Kontext nicht begriffen haben.

Exkurs: Der Tempel und der Hohe Rat (Sanhedrin)

Das hat man so nicht ganz präsent, aber die Römer schätzen den jüdischen Tempel sehr. Mit Tempel kannten sie sich aus, sie hatten ja selber Unmengen davon. Den Göttern regelmäßig Opfer zu bringen, das war das, was die Römer unter Vaterlandsliebe und Frömmigkeit verstanden. Man war auch recht offen für fremde Götter. Je mehr Göttern geopfert wurde, umso besser. Im Grunde verstanden sie vom Judentum nichts außer dem Tempel. Da hier täglich ein Opfer für den Kaiser dargebracht wurde³⁵, schützten die Römer den Tempel. Der Sanhedrin regelte alle Angelegenheiten des Tempels und der jüdischen Religion und vertrat das Anliegen des Judentums gegenüber den Römern. Wie die Arbeitsweise des Sanhedrins war, wo man sich traf und ob es gelegentlich Vollversammlungen gab oder eher Komitees, das ist nicht bekannt. Die Quellen aus der Zeit Jesu lassen hier Vieles im Dunkeln. Zurzeit Jesu waren die führende Partei in Jerusalem die Sadduzäer, die aristokratisch-priesterliche und reiche Oberschicht. Der Hohe Rat arbeitete eng mit den Römern zusammen und das Letzte, was man sich hier wünschte, war ein Rabbi vom Land mit neuen Ideen, ungebildeten Unterschichtsanhängern und eventuell einem messianischen Anspruch.

Sicher dürfte sein, dass tatsächlich eine Frau in Bethanien Jesus vor den Augen seiner erstaunten Jünger salbte. Da es sich hier aber nur um eine Frau handelte, hatte die ganze Sache keine weiteren Auswirkungen, weder politisch noch religionsgeschichtlich³⁶.

Jesus lehrte im Tempel. In der Zuordnung der Evangelien, die Markus folgen, finden sich hier vorwiegend die endzeitlichen Worte Jesu und Streitgespräche mit seinen Gegnern über seinen Anspruch und seine Vollmacht.

Jesus hat wie Johannes ein kommendes Gericht Gottes erwartet³⁷. Ganz schwierig wird es, wenn man der Frage nachgeht, nach welchen Kriterien Jesus sich hier die Entscheidungen vorstellte. Eine klare Antwort findet man nur, wenn man sich irgendeinen Satz rauspickt und alle anderen ignoriert (funktioniert immer, führt aber nicht unbedingt zum richtigen Ergebnis). Man gewinnt den Eindruck von Ambivalenz in der Verkündigung Jesu: Einerseits die Rede von einer kleinen Schar, andererseits eine Offenheit hin für jeden, der irgendwie umkehrt³⁸.

Spannend ist auch die Frage, wie Jesus zum Tempel stand. Kritik am Tempelkult hatte eine lange Tradition im Judentum. Das Judentum kannte damals schon eine Zeit ohne Tempel (babylonische Gefangenschaft). Zu dem Zeitpunkt, als Jesus dort lehrte, war der herodianische Tempel, der den sogenannten zweiten Tempel ersetzte, erst wenige Jahre fertig. Seine Bauzeit wird mit 46 Jahren angegeben. Umso erstaunlicher muss es den Leuten vorgekommen sein, als Jesus sagte, er

³⁵ Das ging innerhalb der jüdischen Gesetze in Ordnung.

³⁶ Hätte Petrus das gemacht, gäbe es heutzutage deshalb ein Hochfest mit eigener Präfation und liturgischen Specials. Man könnte die Chrisammesse damit in Verbindung bringen, aber das Salben mit Chrisam ist in der katholischen Kirche Priestern vorbehalten, die, wie man weiß, ausschließlich Männer sind.

³⁷ Um das Thema „Gericht“ kreisen seine Erwartungen des Menschensohnes (s.o.).

³⁸ Meine Theorie ist, dass Jesus seine JüngerInnen als so etwas wie eine ausreichend homöopathische Dosierung verstand: Ein paar Leute, die das Gottesreich zu 100 % verwirklichen, genügen um die Situation für alle ins Positive zu bringen. Siehe das Gleichnis vom Salz der Erde, vom Licht der Welt und vom Sauerteig.

könne den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen³⁹. Dieses sogenannte Tempelwort gilt als historisch und gab auch den frühen Christen ein Rätsel auf, weswegen es keine Karriere als allzeit beliebtes Jesuswort machte. Es wird uns noch einmal begegnen. Fakt ist, dass es höchst ungesund war, in Jerusalem im Zusammenhang mit dem Tempel von Zerstörung zu reden. So etwas galt als Gotteslästerung und darauf stand die Todesstrafe. Die äußerst frommen Römer assistierten in solchen Angelegenheiten gerne. Eine Trennung von Religion und Staat gab es damals nämlich nicht und für die Römer war der ordentliche Ablauf des Tempelkultes Ausdruck politischer Ordnung.

Am Paschaabend ging Jesus in Jerusalem mit seinen Jüngern essen. Bekanntermaßen wird mit diesem Mahl die Einsetzung der Eucharistie/ des Abendmahles in Verbindung gebracht. Die Tradition vom letzten Abendmahl ist im Christentum alt und lässt sich mit zwei Quellen nachweisen, Paulus und Markus, wurde aber schon früh überformt und ausgestaltet. Ohne Frage hatte dieses besondere Mahl, Jesus hat ja oft mit den Jüngern gegessen, von Anfang an Bedeutung für die jungen Christen.

Spät abends verließen Jesus und seine Jünger Jerusalem Richtung Bethanien, wobei der Weg dorthin über den Ölberg führt. Dort wurde Jesus von Männern gefangen genommen, die vom Hohen Rat geschickt wurden. Unter ihnen Judas, ein Jünger Jesu, der die Männer zum Ölberg geführt hatte.

Exkurs: Die Passionserzählungen der Evangelien

Markus schreibt nicht den Bericht über eine grausame Hinrichtung mit allen Details, er bietet eine hochtheologische Darstellung des Todes Jesu. In die geschichtlichen Ereignisse ist das Ergebnis seiner ganzen Bemühungen als Evangelist hineingewoben. Und er konstruiert: Zweimal bekennt Jesus vor einem Richter, dass er der Messias bzw. der König ist, zweimal wird er daraufhin von den anwesenden Dienern bzw. Soldaten geschlagen bzw. verspottet. Er verwendet Anspielungen aus dem AT und benützt sie zur Deutung des Geschehens. Daraus ergeben sich, wenn man die historische Frage stellt, Unsicherheiten. Wir haben keinen Vergleichspunkt um zu erkennen, wo Markus Tatsachen überliefert und wo er Szenen einfügt, um die Geschichte theologisch zu deuten. Markus ist auf seine Weise in meinen Augen der geheimnisvollste Evangelist.

Lange Zeit gab es Diskussionen, ob der Hohe Rat überhaupt etwas mit dem Tod Jesu zu tun gehabt hätte und ob es sich hierbei etwa um eine antisemitische Konstruktion handeln würde. Dem ist nicht so. Aber ganz bestimmt fand keine nächtliche Vollversammlung statt, maximal ein kurzes Verhör.

In der Verhandlung vor dem Hohen Rat taucht aus dem Off das Tempelwort als Vorwurf auf. Es hatte aber keine weiteren Folgen, denn, wie der Evangelist schreibt, widersprachen sich die Zeugen.

Exkurs: Tempelkritik kann tödlich sein

³⁹ Was wiederum etwas war, dass man sich vom Messias erwartete.

Es gibt einen ähnlichen Fall, wir finden ihn bei Josephus Flavius: Ein Mann faselte mehrere Tage über die Zerstörung des Tempels, woraufhin die Tempelwache ihn festnahm und an den römischen Statthalter übergab mit der Bitte um ein Todesurteil. Der Statthalter ließ den Mann auspeitschen, anschließend verhörte er ihn und ließ ihn frei, da er feststellen musste, dass der Mann nicht ganz dicht im Kopf war.

Wurde Jesus wegen des Tempelwortes⁴⁰ verurteilt und versuchte Markus das zu verschleiern? Eher weniger. Denkbar, dass dieses Wort der erste Auslöser für die Festnahme war. Es hat bei der Verhandlung vor Pilatus keine Rolle gespielt. Es hätte aber vielleicht für ein Todesurteil genügt, denn, wie gesagt, eine Trennung von Religion und Staat kannten die Römer nicht. Interessanterweise kein Wort über die Tempelreinigung. Entweder sie kam nicht zur Sprache oder Markus hatte keine Lust, sie in seiner Verhandlung vorkommen zu lassen⁴¹.

Insgesamt ist es historisch, wie schon erwähnt, unwahrscheinlich, dass Jesus vor dem Hohen Rat regelrecht der Prozess gemacht wurde. Eher ist es denkbar, dass Markus diese Verhandlung parallel zum Original gestaltet hat, nämlich der Verhandlung vor Pilatus. Diese gibt theologisch nicht so viel her wie die (fiktive) Verhandlung vor dem Hohen Rat, wie Markus sie uns präsentiert: Denn das ganze Markusevangelium läuft darauf hinaus, dass Jesus sich hier als Messias offenbart, woraufhin er zum Tod verurteilt wird. Was aber so nicht historisch korrekt sein dürfte, denn sich als Messias auszugeben war nach jüdischem Recht keine Gotteslästerung und dass Jesus sich selbst als Sohn Gottes bezeichnet habe, also als Gott, ist unwahrscheinlich: Der historische Mensch Jesus hat sich selbst nicht für Gott gehalten⁴². Es ist unser Bekenntnis, mit dem wir seine Einmaligkeit und seine Bedeutung für unseren Glauben hervorheben.

Insgesamt bleiben also nur Spekulationen, was in jener Nacht im Haus des Hohenpriesters (was übrigens eine Privatadresse ist, der Hohe Rat tagte im Tempelbezirk) verhandelt wurde. Fakt ist, dass Jesus dem Pilatus ausgeliefert wurde mit dem Ansinnen, er möge zum Tode verurteilt werden.

Dem Pilatus präsentierte man Jesus nicht als Tempelschänder, sondern als jemand, der sich als Messias ausgibt. Und hier, vor Pilatus, hatte dieser Titel tatsächlich ein tödliches Echo. Denn damit Pilatus die Brisanz richtig verstand, wurde Jesus als jemand präsentiert, der den Königstitel beansprucht. Alle theologischen Feinheiten des endzeitlichen Titels zerbröselten vor der direkten Anklage, im römischen Reich

⁴⁰ Diese Irritation mit dem Tempelwort ist ein Hinweis, dass Festnahme und Verhör durch die Tempelwache wahrscheinlicher ist, als dass die Römer direkt Jesus verhaftet hätten. Dann wäre es wirklich schlecht ausgedacht mit all diesen unnötigen Widersprüchen. Eine ausgedachte Geschichte ist glatter. Der Evangelist arbeitet sich hier an einem Plot ab und will sein theologisches Anliegen durchdrücken, hängt aber an Fakten fest, die seinem Plan entgegenlaufen.

⁴¹ Wir müssen davon ausgehen, dass Markus juristisch nicht sehr bewandert war. Lukas und Johannes werden seinen Plot in diesem Punkt wesentlich verbessern. Die Information, die historisch vermutlich korrekt ist, nämlich, dass der Hohe Rat kein Todesurteil aussprechen durfte, erfahren wir von Johannes, der ansonsten geistig meistens irgendwo in spirituellen Höhen schwebt.

⁴² Wobei: „Sohn Gottes“ als Bildwort für den König und deshalb auch für den Messias ist im AT und war in der jüdischen Apokalyptik der damaligen Zeit durchaus üblich. Ich kann nicht an einen Jesus glauben, der ständig im Hinterkopf die Escape-Message „In Wirklichkeit bin ich der Sohn Gottes“ im Kopf hatte. Dann war er kein Mensch. Und dann ist er auch nicht das, was ich glaube: Abbild des menschenfreundlichen Gottes.

ein König sein zu wollen. Eventuell ist es dazu noch kurz erforderlich, den Begriff „Reich Gottes“ im Griechischen zu präsentieren: „Basileia tou theou“ heißt wörtlich übersetzt „Königreich Gottes“ und „Basileos“ ist der König. Das politische Anliegen Jesu war es nicht, als König die Römer zu besiegen, sondern das endzeitliche Königtum Gottes zu verkünden (das dann indirekt auch die Römer arbeitslos gemacht hätte), aber einen Rückzieher zu machen und zu erklären, dass alles ein großes Missverständnis sei, was Jesu Sache nicht. Vielleicht hatte er auch keine Chance dazu. Interessanterweise kein Hinweis auf den ach so spektakulären Einzug in Jerusalem.

Markus erzählt, Pilatus hätte sich durchaus Mühe geben, Jesus eine goldene Brücke zu bauen. Im Endeffekt hätte Pilatus die Menschen entscheiden lassen, die vor seinem Palast aufgekreuzt waren, um die Freilassung eines Gefangenen zu fordern⁴³. Die Sache mit Barabbas ist sehr geheimnisvoll. Eine Paschaamnestie scheint es historisch nicht gegeben zu haben. Eventuell möchte Markus etwas tun, was für das junge Christentum im römischen Reich durchaus bedeutsam war, nämlich, die römische Obrigkeit entlasten und so die Schärfe aus der Tatsache nehmen, dass man einen verurteilten Aufrührer und Beleidiger der kaiserlichen Autorität für den Sohn Gottes hielt.

Wenn man seinen Zeitangaben folgt, wurde Jesus um 9 Uhr vormittags gekreuzigt, wurde davor gegeißelt, von den Soldaten verspottet und musste sein Kreuz nach Golgota tragen. Eine lange Verhandlung vor Pilatus war da nicht drin und im Endeffekt nicht wahrscheinlich. Pilatus dürfte den Fall ziemlich schnell erledigt haben auf die für ihn einfachste Art und Weise: Dem Todesurteil für Jesus⁴⁴. Und so wurde Jesus gekreuzigt, weil er das Reich Gottes verkündet hat.

Der Schuldspruch muss tatsächlich wegen Aufruhrs und Majestätsbeleidigung erfolgt sein: Markus erzählt, dass über dem Kreuz die Aufschrift „König der Juden“ zu lesen war und die Kreuzigung war die dafür vorgesehene Strafe bei Menschen niederen Standes und Sklaven.

Exkurs: War Jesu Tod notwendig?

Jesus wurde von den Römern aus politischen Gründen verurteilt. War er also für die römische Hegemonie eine Gefahr? Das steht zu bezweifeln. Die gesamte kriminelle Bilanz seines Wirkens lässt sich auf einen geklauten Esel (der wieder zurückgegeben

⁴³ Wo genau sich die besagte Volksmenge versammelt haben soll, ist etwas schleierhaft. Es gab im eng bebauten Jerusalem keinen Platz, der dafür geeignet war. Wie sich diese Geschichte mit der Befürchtung der Hohenpriester vertragen soll, ja nur jeden Aufruhr zu vermeiden, weil Jesus so beliebt war, ist schleierhaft. Denn die Geschichte um Barabbas besagt, sie hätten mühelos eine ganze Menschenmenge gegen Jesus aufzubringen können ... Markus widerspricht sich hier. Wenn an der Geschichte etwas dran wäre, dann etwa so: Barabbas war mehr oder weniger am falschen Ort zur falschen Zeit, als er verhaftet wurde, und es kamen ein paar Leute wegen seiner Freilassung zu Pilatus. Der bot ihnen Jesus an, aber wegen dem waren sie nicht gekommen und sie gehörten wohl auch nicht zu den Leuten, die jeden Tag im Tempel abhingen. Meine Theorie. Dass die Menschen so schnell ihre Meinung geändert haben sollen, ist etwas, das sich mit tragischem Pathos in einer Karfreitagspredigt beklagen lässt – So schlecht sind die Menschen (wir ausgenommen)! –, was aber historisch eher fragwürdig sein dürfte.

⁴⁴ Erinnern wir uns an Josephus Flavius: Zuerst auspeitschen, dann verhören, und das war ein netter Statthalter. Pilatus war aber nicht nett, wie Josephus Flavius schreibt, und wurde wegen Grausamkeit des Amtes enthoben und verbannt.

wurde), ein paar blaue Flecken bei einigen Händlern im Tempel plus Sachbeschädigung, einige deftige Schimpfwörter gegenüber seinen Gegnern und ein abgeschlagenes Ohr reduzieren. Offensichtlich besaßen seine Jünger also Schwerter, nach Lukas immerhin zwei. Damit hielt sich die Bedrohung für die Römer in Grenzen. Seine Erwähnung bei Josephus Flavius, wenn sie denn wirklich echt sein dürfte, deutet nicht darauf hin, dass das Ende des römischen Reiches durch ihn in greifbare Nähe gerückt wäre.

An dieser Sinnlosigkeit des Todes Jesu arbeitet sich die christliche Theologie seit 2000 Jahren ab. Und damit teilt Jesus das Schicksal der Menschen, die jeden Tag sinnlos ums Leben kommen.

Bedeutung erhält der Tod Jesu nur durch den Glauben, dass sich in ihm Gott offenbart habe. Ansonsten müsste man den Stimmen Recht geben, die da meinen, nach 2000 Jahren müsste wegen dieser Sache doch endlich mal Ruhe sein.

Üblich waren die Geißelung vor der Kreuzigung und das Tragen des Querbalkens, nicht des ganzen Kreuzes, zur Hinrichtungsstätte. Eingewoben die Geschichte von der Verspottung der Soldaten, Simon von Cyrene, der das Kreuz tragen hilft und der Verweis auf Psalm 22. Ob hier der Theologe Markus am Werk war oder ob er auf historische Tatsachen zurückgriff, ist unklar.

Exkurs: Die Erzählform der Evangelisten

Vollkommen emotionslos und absolut sachlich berichten die Evangelisten von einem Vorgang, dessen Grausamkeit unvorstellbar ist und der ihnen präsent gewesen sein muss. Von einer Splattergeschichte, wie sie 2000 Jahre später ein Film wie die „Passion Christi“ bieten wird, sind sie meilenweit entfernt. Im Umgang mit der Erzählung von Jesu Tod sind sie immer noch das beste Vorbild.

Die Strafe der Kreuzigung bedeutete eine hilflose Fixion einer verurteilten Person im öffentlichen Raum entweder durch Nägel oder festgebunden, vorzugsweise nackt. Der Tod trat durch sekundäre Faktoren ein: Verdursten, Ersticken auf Grund der unnatürlichen Position, traumatischer Schock. Das konnte dauern. Endgültig lässt sich das nicht klären, denn experimentelle Forschung in diesem Bereich verbietet sich aus verständlichen Gründen. Erfolgreich als Hinrichtungsart war die Kreuzigung, seitdem die Phönikier sie erfunden hatten (damals noch an Bäumen). Überliefert durch die Perser, Makedonier und Karthager wurde sie für die Römer zur bevorzugten Todesart für Sklaven und Aufständische. Aber sie hatte auch ihre Schwachpunkte.

Exkurs: Kreuzigungen und Aufsichtspflicht

Historisch gesichert ist, dass Gekreuzigte bewacht werden mussten, bis sie verstarben. Im Sinne dessen, was wir heute als „Aufsichtspflicht“ kennen, waren die Soldaten verantwortlich bis zum Eintritt des Todes: Denn ein komplett gesunder Gekreuzigter, der nicht bewacht wurde, konnte, da die Kreuzigung selbst ja nicht direkt tödlich war, gerettet werden. Und deshalb gab es für die wachenden Soldaten, wenn sie ihrer Pflicht nicht nachkamen, empfindliche Strafen.

Damit entstand ein Konflikt konkreter Natur, der in der Reflexion der Kreuzigungsgeschichten nur eine nebensächliche Rolle spielt: Wie viel Überstunden musste so ein diensthabender Soldat für eine Kreuzigung investieren? Wurde das bezahlt/ausgeglichen/angerechnet?

Deswegen gab es das Vorprogramm, die Geißelung. Deswegen das Tragen des Querbalkens zur Hinrichtungsstätte als inoffizieller Höhepunkt der Veranstaltung. Deswegen das Zerschlagen der Beine, das Johannes kennt. Die Abkürzung der Leidenszeit eines Gekreuzigten war keine mildtätige Sache, sondern eine Sparmaßnahme des römischen Reiches. Die Kreuzigung selbst war eine Schau⁴⁵, die Maßnahmen im Umfeld sicherten, dass die wachschiebenden Soldaten zum Dienstschluss heimgehen konnten.

Jesus starb ordnungsgemäß innerhalb des Dienstschlusses. So bezeugt Markus. Die Römer mussten in Palästina, was die Zurschaustellung Gekreuzigter betraf, Kompromisse eingehen. Jemanden vor Einbruch der Nacht nicht zu bestatten verstieß gegen das jüdische Gebot der Reinheit des Landes. Tote zu bestatten ist im Judentum eine heilige Pflicht. Joseph von Arimathäa hat Jesus begraben, nicht, weil er ein Jünger Jesu war, sondern weil er ein frommer Jude war.

Die erfolgreichste Geschichte aller Zeiten

Die JüngerInnen begnügten sich nicht damit, Jesus in einem guten Andenken zu halten und seine Lehren weiter zu befolgen. Sie zogen sich auch nicht aufs Altenteil zurück und verdrängten die peinliche Zeit mit diesem Wirrkopf, der ihnen etwas über Gottes Eingreifen in die Geschichte erzählt hatte.

Sie drehten die Sache um: Der Gekreuzigte lebt!

Das sind die historischen Fakten.

Dafür gingen sie bis ans Ende der Welt, der Verkündigung dieser Botschaft widmeten sie ihr Leben. Sie erklärten den Gekreuzigten zum Herrn, zum Messias, zum König, zum Sohn Gottes. Sie machten ihn zum Mittelpunkt ihres Lebens. Sie starben für das Bekenntnis an ihn.

Die Jesusbewegung zog Kreise über das Judentum hinaus. In Antiochia, das kennen wir vom Kibiwe 2013 mit Paulus, übersprang sie die Grenzen und breitete sich im Heidentum aus. Sie definierte sich neu und nahm einen eigenen Namen an: Die Christen, die Gesalbten. Plötzlich waren alle Söhne und Töchter des einen Vaters, Könige, Priester, Propheten. Das Christentum begann als nichthierarchische Gemeinschaft. Nur einer war Herr: Jesus von Nazaret.

Die Endzeit, so der Glaube, hatte begonnen⁴⁶, aber die Zeit war noch nicht zu Ende. Naherwartungen mussten aufgegeben werden, aber damit hatte man nur wenig Probleme: Schon Jesus gab in der Wüste die Naherwartung auf. Die Verzögerung ist auch immer eine Zeit der Gnade.

⁴⁵ Es gab in den letzten Jahren Kreuzigungen von Christen im IS-Staat, nachdem diese getötet worden waren. Zurschaustellung des Verurteilten war ein wichtiger und ist ein wichtiger Aspekt der Kreuzigung.

⁴⁶ Das ist auch noch heute der Glaube der Christen. Mit der Auferstehung Jesu hat die Endzeit begonnen. Sie ist zwar etwas lang, aber es ist die Endzeit.

In der zweiten und dritten Generation begann man das, was bis dahin mündlich überliefert wurde, aufzuschreiben. Nicht für die Nachwelt, eher für den täglichen Gebrauch.

Markus schrieb als Erster ein ganzes Buch über das Leben Jesu. Er nannte es Evangelium. Er fand Nachahmer. Unter ihnen Lukas.

Was wir über den Evangelisten Lukas sagen können

Die allgemeine Meinung geht dahin, dass Lukas um 80 n.Chr. oder später sein Doppelwerk schrieb. Als spätesten Zeitpunkt nimmt man die Regierungszeit Trajans an (98-117), der in einem Briefwechsel mit Plinius dem Jüngeren es für rechtmäßig hielt, Christen nur wegen ihres Bekenntnisses und der Verweigerung der Opfer für die Götter zum Tod zu verurteilen. Lukas aber ging davon aus, dass ein friedliches Miteinander zwischen Heiden und Christen möglich sei (Die Verfolgung unter Kaiser Nero war eine lokale einmalige Sache in Rom und die Verfolgung unter Kaiser Domitian ist nicht historisch). Lukas blickt auf die Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer 70 n.Chr. nicht mehr mit sprachlosem Entsetzen zurück, wie Markus, und da er den als Quelle benützte, Markus aber nach der Zerstörung des Tempels angesetzt werden muss, ergibt sich diese Datierung.

Wesentlich widersprüchlicher scheint eine Lokalisierung. In den meisten Fällen wird Troas oder Kleinasien angegeben, was nicht wirklich Sinn macht. Das Kibiwe verortet Lukas seit 2003 in Philippi⁴⁷ und es gibt keinen Grund, unsere guten Beziehungen zu Philippi (Im KS hängt ein Bild von Lydia, der ersten Christin Europas, und beim Kibiwe 2013 fanden dort einige beeindruckende Szenen mit Paulus statt) in Frage zu stellen.

Lukas ist ein Evangelist, dessen Profil sich recht deutlich in seinen Schriften bestimmen lässt: Er benützt Markus nicht nur als Vorlage, er korrigiert dessen schlechtes Griechisch mit dem Rotstift. Der Mann muss Lehrer gewesen sein⁴⁸. Er hatte Ambitionen als Historiker und langweilt, äh unterhält seine Leser gelegentlich gerne mit geschichtlichen Rundumschlägen. „Quirinius, der Statthalter von Syrien“ hat uns jahrelang durch jede Kindermette verfolgt. Leider lag Lukas dabei nicht immer richtig. Tatsächlich machte Quirinius eine Steuerzahlung, aber erst 6 n.Chr., was mit Jesu Geburt wenig zu tun hat⁴⁹.

Lukas war gebildet und sammelte Quellen. Er schrieb das zweitlängste Evangelium und konnte es sich dabei leisten, den Markus zu kürzen, um sein umfangreiches Sondergut zu platzieren. Neben der Weihnachtsgeschichte finden wir hier das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, den Zöllner Zachäus und die Emmausgeschichte – Dinge, ohne die keine Kinderbibel vollständig und der Religionsunterricht wesentlich ärmer wäre.

⁴⁷ Prof. Pilhofer aus Erlangen vertritt diese Ansicht fest und mit guten Argumenten. Ein Exeget, der sich festlegt und angreifbar macht, ist wesentlich überzeugender als einer, der rumlaviert und das noch als Wissenschaft verkauft. Meine Meinung. Martin Ebner hat die Vermutung geäußert, Jesus hätte nur Ehepaare als JüngerInnen gehabt. Unhaltbare These, aber beeindruckend und bedenkenswert. Was zu zwei Ehepaaren im Kibiwe 2017 geführt hat.

⁴⁸ Meine Theorie.

⁴⁹ Dagegen mit der Geburtsstunde der Zeloten, die Steuerzahlungen für Gotteslästerung hielten.

Die Exegeten behandeln sein Sondergut mit Respekt, spätestens seitdem ihnen jener seltsame Vers um den vom Himmel gefallenen Satan (siehe oben) ins Auge gestochen hat.

Die Logienquelle hat Lukas, so wird angenommen, weniger verändert als Matthäus und er gilt als deren Hauptzeuge. Sie muss ihm gefallen haben, die Logienquelle. Und damit sind wir bei den Schwerpunkten, die Lukas in seinem Doppelwerk setzt. Lukas schrieb für eine reiche, gut situierte Gemeinde, aber seinen Lesern, auch uns, bringt er schonungslos die Radikalität der Lehre Jesu nahe: Während Matthäus die Wucht der Seligpreisungen aus der Logienquelle abbremst, spiritualisiert und die Weherufe unter den Tisch fallen lässt, überliefert Lukas den (vermutlichen) Wortlaut, der die Armen, Weinenden, Hungernden an sich seligpreist und den Reichen, Lachenden und Satten eine finstere Zukunft vorhersagt. Dass Jesus die Umkehrung der Verhältnisse so radikal zum Thema seiner Botschaft machte, das wissen wir so nur von Lukas. Lukas legte sogar gelegentlich noch was drauf: Dass man Mutter, Vater, Tochter und Sohn wegen des Reich Gottes verlassen soll, das weiß auch Matthäus. Aber den Ehepartner? Lukas schließt bedenkenlos diese Lücke. Das dürfte aber auf seine Kappe gehen⁵⁰.

Lukas kennt für Reiche nur einen Weg ins Reich Gottes: Das, was man besitzt, zu teilen. Zachäus macht es vor: Er gibt die Hälfte seines Besitzes den Armen (und denen, die er betrogen hat, das Vierfache: Das war der Straftarif für betrügerische Zöllner. Es gab tatsächlich so ein Gesetz im römischen Reich, ob es Anwendung fand, ist eine andere Sache, und Lukas kannte es. Juristisch war er nicht von gestern, der Lukas⁵¹).

Insgesamt zeigt Lukas seine Faszination für Jesu Engagement für Arme, Sünder, Kranke, Ausgeschlossene der Gesellschaft und Frauen. Sein größtes Give-away ist die Heilung des abgeschlagenen Ohres bei der Gefangennahme. Damit verrät Lukas, wie er tickt⁵².

Im Großen und Ganzen ist man sich einig, dass Lukas Heidenchrist war und für Heidenchristen schrieb mit großem Respekt vor jüdischen Traditionen, auch wenn er,

⁵⁰ Dies sei allen Ehemännern hier klar und deutlich gesagt.

⁵¹ Dafür kein Mathematiker: Zachäus, der Superbetrüger, dürfte vermögensmäßig bei dieser doppelten Regelung ziemlich bald selbst ein Ärmster der Armen gewesen sein. Theologie, Jura und Mathematik sind halt drei Paar Stiefel und so ein Evangelist kann nicht in allen Bereichen gleichermaßen fit sein.

⁵² Als ich Theologiestudentin in Bamberg war, nach dem Vordiplom, gaben die dortigen Studierenden mit ihrem Basiswissen in NT an. In München hatte ich dazu zwar schon eine Arbeit zur Rechtfertigungslehre des Paulus geschrieben, aber ich bin halt leicht zu beeindrucken und fühlte mich klein mit Hut. In München konnte man sich nämlich bis zur Diplomprüfung ohne nennenswertes Wissen im NT durchmogeln, in Bamberg nicht. Aber insgesamt, so meine späte Erkenntnis, war das Basiswissen der Bamberger vergleichbar dem, was mir mein Religionslehrer Dr. Dr. Köhler in der 6. Klasse beigebracht hatte und dessen weise Lehren ich mir und auf Lebenszeit gemerkt habe: Die Zweiquellentheorie, die Datierungen der Evangelisten, ihre Schwerpunkte und eben die Sache mit dem Ohr. Nebenbei Grundkenntnisse in den Psalmen ... was will der Mensch mehr? Wenn ich heute gelegentlich Dr. Dr. Köhler gleiche, dann deshalb: Sollte jemals einer oder eine meiner SchülerInnen die gleichen Ansprüche wie ich damals erheben, so möchte nicht ich diejenige sei, die diesen Ansprüchen nicht genügt (Dr. Dr. Köhler hatte eigentlich drei Dokortitel, doch war er konvertiert und führte den Doktor in evangelischer Theologie nicht mehr. Niemand ist perfekt). Lukas wurde zu meinem Lieblingsevangelisten, als ich zwölf Jahre alt war und Dr. Dr. Köhler uns die unterschiedlichen Profile der Evangelisten anhand ihrer Erzählungen der Gefangennahme Jesu erläuterte. Noch heute verwende ich diese Texte, um meinen SchülerInnen in der 7. Klasse die Evangelisten und ihre Schwerpunkte nahezubringen.

im pastoralen Überschwang, die Pharisäer, mit denen er wohl seine Gemeinde identifizierte und zu belehren suchte, um ihre gute Reputation brachte, als er sie als geldgierig bezeichnete. Kenntnisse des Landes Palästina kann er nicht nachweisen, es steht zu vermuten, dass er Kenntnisse um das Land aus Büchern bezog.

Er vertrat das Anliegen der Frauen um Anerkennung und wusste um ihre Marginalisierung. Er muss Töchter gehabt haben, in der Pubertät. Das verändert die chauvinistische Perspektive eines Mannes⁵³.

Lukas schickt seinen Werken, klassischer Stil, eine Widmung voraus. Über den Mann, Theophilus, dem er seine Werke widmet, wissen wir nichts, außer, dass er Christ gewesen sein muss. Für Leute mit viel Phantasie und Einfühlungsvermögen liefert Lukas damit eine Steilvorlage. Natürlich wird das Kibiwe uns Theophilus zeigen. Und die Töchter des Lukas.

Lukas beschert uns nicht nur mit dem Evangelium, sondern auch mit der Apostelgeschichte. Dass beide Werke vom gleichen Autor stammen, steht außer Frage. Beim Kibiwe 2013, als es um Paulus ging, waren die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus die zwei wichtigsten Quellen. Nicht immer gibt es Übereinstimmungen und das verrät wiederum, wie Lukas tickte: Wo bei Paulus Konflikte hochkochten, da schreibt Lukas über die große Harmonie. Lukas erweist sich als Weichzeichner, der Streit und Auseinandersetzungen im jungen Christentum kleinhält und totgeschweigt, Kompromisse sieht, die Paulus nie eingegangen war, und Differenzen übersieht, die das junge Christentum durchaus beschäftigten. Er lebte natürlich nach Paulus und wohl im Windschatten aller, auch dogmatischer Konflikte, die das Christentum beschäftigten. Sein Schwerpunkt war die Sozialethik und für ein Kibiwe ohne dogmatische Ambitionen ist er damit genau der Richtige.

Und was bleibt?

Immer, wenn sich Christen mit dem historischen Jesus beschäftigen, erneuert sich die Kirche. Das Ende der Kreuzzüge begann mit einem Umdenken im christlichen Europa, mit der Armutsbewegung, zu der Franz von Assisi zählte, der Patron unsrer Pfarrei, der sich den historischen Jesus zum Vorbild nahm. Der Wanderprediger aus Nazaret, der tatsächlich wegen seiner Botschaft elendig am Kreuz starb, ist das Korrektiv des Monotheismus und seinen Phantasien von Weltherrschaft und allgemeiner Zwangserlösung. Jesus von Nazaret Gott zu nennen ist das, was das Christentum zu dem macht, was es sein sollte und könnte. Wenn man sich erinnert, immer wieder, an diesen Jesus, den Menschensohn⁵⁴.

Die Beschäftigung mit Jesus ist für Christen essentiell, wie ein Update der wichtigsten Parameter, die sonst ungefragt und unreflektiert unseren Glauben bestimmen. Und vielleicht bringt sie sogar was Neues, frischen Wind, neue Erkenntnisse oder auch neue Bestätigungen.

⁵³ Mein Vater hatte drei Töchter und wir haben an ihm gute Erziehungsarbeit geleistet. Daher diese Theorie von mir.

⁵⁴ Exegeten vermuten, dass Jesus sich in diesem Sinn selbst bezeichnet hat: Menschensohn. Und was ist ein Mensch? Allen anderen Definitionen entgegen gibt es eine klare humane Definition: Was von Menschen abstammt, das ist Mensch.

Für den schnellen Christen hier ein kurzer Check:

Ich glaube wie Jesus ...

- an die Auferstehung der Toten.
- an die Vergebung der Sünden.
- und nenne Gott Vater.
- an einen Gott, der alle Menschen angeht.
- daran, dass Gott die Niedrigen erhöht und die Mächtigen erniedrigt.
- daran, dass man keinen Menschen abschreiben darf.
- und vertraue Gott.

Ich glaube an Jesus:

- Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.
- Er ist das Maß aller Dinge

Literaturverzeichnis

Schon 2013, als Paulus auf der Tagesordnung war, habe ich begonnen, mich mit der Frage nach dem historischen Jesus zu beschäftigen und diese Bücher bzw. Internetseiten (für die als Aufrufdatum eben 2013 ist) gelesen.

Bücher

Lehmann, Johannes, Das Geheimnis des Rabbi Jesus. Die Wahrheit von Qumran und was Urchristen und Kirche daraus machten, Wiesbaden, 1996 (Logik des Buches: Jesus war in der Wüste, die Qumraner waren in der Wüste, also war Jesus Qumraner. Einspruch: Nicht alle Leute in der Wüste waren Qumraner, siehe Josephus Flavius)

Lang, Bernhard, Jesus der Hund. Leben und Lehre eines Jüdischen Kynikers, München, 2010 (Ohne Frage gab es kynischen Einfluss auf Jesus. Aber er war kein astreiner Kyniker. Verweist auf die Elijatradition, die noch nicht erforscht ist)

Ebner, Martin, Jesus von Nazaret. Was wir von Jesus wissen können, 2. durchgeseh. Aufl., Stuttgart, 2012 (Mein Einstiegsbuch in die third quest)

Ben-Chorin, Schalom, Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, 7. Aufl., 1984, München (ein wesentlicher Beitrag zu Jesus bis zum heutigen Tag aus jüdischer Sicht)

Gnilka, Joachim, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, 6. durchgeseh. u. erw. Aufl., Freiburg im Breisgau, 1993 (Gnilkas Schwäche ist, dass er keine steilen Thesen wagt. Schade)

Schnelle, Udo, Einleitung in das Neue Testament, 7. durchgeseh. Aufl., Göttingen, 2011 (Gut für den Überblick)

Bibel heute. Zeitschrift des katholischen Bibelwerks e.V., Heft 3/2013, Jüngerinnen und Jünger Jesu (Nice to have)

Internetseiten

www.uni-due.de/imperia/md/content/katheol/tiwald/m2_jesus_in_context.pdf (Fragt mich nicht, wie ich an dieses Skript kam, man kommt da eigentlich nur als Student rein, hab´s trotzdem gelesen)

www.cjz-kassel.de/pdf/Der_juedische_Jesus_Kassel.pdf (Auch hier ist es geheimnisvoll, wie ich an das Skript kam. Gerd Theißen hat es geschrieben)

www.uni-due.de/imperia/md/content/katheol/tiwald/radikal.pdf (Und da bin ich auch dran gekommen, das Gleiche wie oben, dankeschön)

www.neutestamentliches-repitorium.de (Prof. Pilhofers Skripten sind problemlos und für jedermann zugänglich, vielen Dank)

Aktuell gelesen

Bücher

Die Spruchquelle Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch, herausg. und eingel. von Paul Hoffmann und Christoph Heil, 3. Aufl., Darmstadt, 2009 (Zu dem Zeitpunkt, als ich es bekam, war es das letzte Exemplar im deutschsprachigen Raum und ziemlich teuer. Meine Schwester kaufte es mir trotzdem zum Geburtstag. Inzwischen gibt's eine Neuauflage zu erschwinglichen Preisen)

- Theißen, Gerd, Im Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form, 25. Aufl., Gütersloh 2015 (Ein Exeget, der einen Jesusroman schreibt. Absolute Leseempfehlung)
- Schottroff, Luise/Stegemann, Wolfgang, Jesus von Nazaret – Hoffnung der Armen, 3. Aufl., Stuttgart 1990 (Beim Shopping in Freising fiel mir dieses Buch zufällig in die Hände. Dass es für mich zum Schlüssel wurde, den Evangelisten Lukas zu verstehen, war zu dem Zeitpunkt nicht abzusehen)
- Krämer, Michael, Die Entstehungsgeschichte der synoptischen Evangelien. Das Lukasevangelium, Würzburg 2016 (Dass ich bei einem exegetischen Buch passen muss, das kommt nicht so oft vor. Ich bin über Seite 36 nicht weggekommen. Krämer gehört zu den Kritikern der Zwei-Quellen-Theorie. Seine Begründung überzeugt nicht.)
- Kath. Bibelwerk (Hrsg.), Die lebendigste Jesuserzählung. Das Lukasevangelium, übers. Von R.Pesch, kommentiert v. T.P.Osborne, 2. Erweit. Aufl., Stuttgart 2013 (Die wortwörtliche Übersetzung ist sehr hilfreich. Nice to have)
- Stegemann, Wolfgang, Jesus und seine Zeit, Stuttgart 2010 (Hat mir Rosi Schowalter-Frey geliehen – vielen Dank! Sehr ausführlich)
- Küng, Hans, Jesus, München 2012 (Ich habe dieses Buch 2012 gelesen und es war, zusammen mit einer Fortbildung mit Sabine Bieberstein, die Initialzündung für meine Beschäftigung mit der third quest der Exegeten. Ich habe es jetzt wieder gelesen und bei allem Respekt vor dem großen Theologen Hans Küng: Er hat seinem Buch kein Literaturverzeichnis beigegeben. Das ärgert mich, denn ich wüsste schon gerne, was er gelesen hat. Ansonsten: Großer Theologe, ein Kirchentagsschal mit seinem Autogramm gehört zu meinen wertvollsten Besitztümern)
- Ratzinger, Joseph, Benedikt XVI, Jesus von Nazareth – Band 1, Freiburg/Basel/Wien 2007 (Ich habe dieses Buch seinerzeit mit großen Erwartungen gelesen, die allesamt enttäuscht wurden. Auf meine Fragen nach Jesus gab dieses Buch keine Antwort. Sein Autogramm auf einem Brief, als er noch Kardinal war, finde ich nicht mehr)
- Pilhofer, Peter, Das Neue Testament und seine Welt, Tübingen 2010 (Sehr informativ)

Internetseiten

- Merz, Annette/Theißen, Gerd (Hrsg.), Jesus als historische Gestalt: Beiträge zur Jesusforschung; zum 60. Geburtstag von Gerd Theißen, Göttingen 2003 (Ich habe das als pdf im Internet gelesen, eventuell war das ja furchtbar illegal, aber auch wirklich total interessant)
- www.wikipedia.de (In allen Lebenslagen Anlaufstelle für Fragen aller Art)
- <https://www.uni-due.de/~gev020/courses/course-stuff/lit-theissen-jesus16.htm> (Der historische Jesus und die Anfänge der Christologie, zuletzt aufgerufen am 12.4.2017)
- <http://www.josephus.org/> (wenn es um Josephus Flavius geht)
- http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/Fachrichtungen/fr33_KathTheologie/Jochum/Messias.pdf (unterschiedliche Messiasgestalten, aufgerufen August 2017)
- <http://www.zeit.de/digital/games/2016-12/christentum-games-charaktere-maertyrer-narrativ> (Erlösergestalten in Videospiele, aufgerufen August 2017)
- http://www.amzi.org/html/jesus_der_messias.html (Bar Joseoh/Bar David, aufgerufen August 2017)
- <http://www.kreuzer-siegfried.de/texte-zum-at/messias.pdf> (sehr informativ, aufgerufen August 2017)
- <http://www.maschiach.de/content/view/79/93/> (Warum Jesus nicht der Messias ist, aufgerufen August 2017)
- <http://www.judentum-projekt.de/religion/religioesegrundlagen/messias/> (zwei Messiaserwartungen, Bar J/Bar D. , aufgerufen August 2017)
- <http://www.hagalil.com/judentum/rabbi/090318.htm> (Kriterium für einen Messias nach Maimonides, aufgerufen August 2017)
- http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/bibl_einleitung/downloads/jesus-wegundwirkung/jesuswuwfolien1.pdf (guter Überblick)
- <https://download.e-bookshelf.de/download/0000/6638/12/L-X-0000663812-0001538772.XHTML/index.xhtml> (Karte von Palästina)

Spiele

- Müller, I./Nöh, T./Sander, S./Stöhr, M., Der geheimnisvolle Raum. / Live Escape Games zur Bibel, 2. Aktual. Aufl., Stuttgart 2017
- <http://www.spielefuerviele.de/> (aufgerufen August 2017)

<http://www.gruppenspiele-hits.de/team-mannschaftsspiele.html#Teamspiele> (aufgerufen August 2017)
www.praxis-jugendarbeit.de (aufgerufen August 2017)
www.gruppenspiele-hits.de (aufgerufen August 2017)
www.neuemasche.com (aufgerufen August 2017) <http://www.gruppenstundenspiele.de/> (aufgerufen September 2017)

Das Problem ist, das ich nicht immer ordentlich speichere oder dokumentiere, wenn ich was im Netz finde und lese. Ich dachte, ich hätte alles, aber jetzt sagt mir mein dumpfes Gefühl, dass ich beim Stöbern im Netz irgendwie noch mehr Sachen gelesen habe ... aber die Bücher sind komplett angegeben.